

Illyrisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

52

Freitag den 29. December 1826.

Mittheilungen über Korsika.

Von Hubert Lauvergne.

Ich habe Korsika gesehen, ich habe die ersten Städte der Insel, die tausend Dörfer besucht, die man an den Abhängen des Gebirgs erblickt, und wo ich mit Gastfreundschaft aufgenommen worden bin. Ich habe oft mein Haupt unter dem Strohdache der Hirten hingelegt, und überall haben ernste Betrachtungen meinen Geist beschäftigt. Greise, Gelehrte haben zu mir gesagt: „Für den, der die korsischen Schriftsteller ohne geographische Kenntniß der Insel studiert, erscheint sie wie eines jener Eilande des Südmeers, deren Völkerschaften jeder Reisende nach den Eingebungen seiner Einbildungskraft schildert.“

Korsika ist nicht allein durch die Eigentümlichkeit der alten und rohen Sitten seiner Bewohner, sondern auch durch seine mineralogische Bildung merkwürdig. Es bietet einen bewegten, zerrissenen Boden dar, der überall die auffallendsten Spuren der Convulsionen und Umstürzungen an sich trägt, welche diesen Erdwinkel bewegt haben. Sein Kern ist durchaus gebirgig, und zeigt eine Menge Abgründe, enger Thalschluchten und Engpässe. Es ist, nach dem Ausdrucke eines Naturalisten, das Elissum der schönen Geologie.

Das Geripy von Korsika gehört zur primitiven Formation. Der bekannte Pic Nikolo, dessen Gipfel aus reinem Granit besteht, ist überall zerrissen und sehr scharfkantig. Unter den Gebirgsmassen, die sich an den Nicolo lehnen, findet man einige, die Basalt,

andere, die Lava, noch andere, die Zalspit, und endlich solche, die Porphyrlagen von der größten Schönheit enthalten. Aber nirgends bemerkt man, wo der eigentliche Vulkan vorhanden gewesen sey, der alle diese Feuermassen erzeugt hat. Tausend geognostischen Beobachtungen nach zu schließen, hat Korsika ehemals zum europäischen Festlande gehört, und ist nur durch Revolutionen, die den ganzen Erdball veränderten, davon getrennt worden.

Die Insel ist 35 Stunden lang. Ihre Oberfläche wird auf 930,510 Hectaren berechnet. Sie wird in ihrer ganzen Länge von einer hohen Granitgebirgskette durchschnitten, von welcher wieder eine andere im Rechtwinkel ausgeht. Dadurch wurde ehemals die natürliche Theilung der Insel in zwey Departemente bezeichnet. Die Bevölkerung steht mit ihrer Ausdehnung in keinem Verhältniß; sie wird, der neuesten Schätzung zufolge, auf 171,000 Seelen angeschlagen. Der Korsikaner ist von allen civilisirten Menschen derjenige, dem das Glück des Lebens am meisten fremd bleibt. Ein geborner Feind der Revolutionen, welche die gesellschaftliche Welt erlitten hat, gibt er allem dem, was er von seinen Vorfahren ererbt, einen unbedingten Vorzug. Diese Beständigkeit, mitten in der heutigen Unbeständigkeit, hat etwas wirklich Übernatürliches. Die Sitten, die Gebräuche, die Bekleidung selbst, sind noch vollkommen so, wie sie vor drey Jahrhunderten waren.

Es gibt auf Korsika herrliche Wälder, aber sie werden ziemlich schlecht verwaltet. Der Boden der ganzen Insel ist fruchtbar; aber er wird nicht so be-

nutzt, wie er benutzt werden könnte. Der Ölbaum und der Weinstock gedeihen sehr gut, und ihre Erzeugnisse würden zu den vorzüglichsten gehören, wenn etwas mehr Sorgfalt darauf verwendet würde. Der beste Wein ist der des Capo Corso. Seine Farbe ist hell, und sein Duft angenehm, nur etwas zu sehr mit Alkohol geschwängert. Der übrige Wein ist von der Art, daß er dem Gaumen eines neuen Apicius eben nicht angenehm seyn würde. Der Korsikaner ist nüchtern, und trinkt nicht mehr, als er nothgedrungen trinken muß, um seinen Durst zu stillen.

Zur Zeit der Blüthe Roms zählte Korsika sieben und drezzig bedeutende Städte, die meistens am Meeresgestade gebaut waren, und bedeutenden Handel trieben. Die alten Städte Mariana und Valeria sind von dem Alterthumsforscher oft besucht und beschrieben worden. Die Trümmer aller übrigen römischen Ansiedelungen sind sehr unbedeutend. Es gibt viele Mineralquellen auf der Insel. Man kann sie in drey Classen scheiden: die warmen, die gas- und die eisenhaltigen. Zu den Zeiten der alten Römer waren bereits die heißen Quellen sehr berühmt. Mehrere derselben sind jetzt ganz verschwunden, und man hat sich umsonst bemüht, sie wieder aufzusuchen. Die Bäder von Guagna, Pietrapola und Drezza sind jetzt die besuchtesten.

Der Korsikaner hat eine außerordentlich lebhafte Einbildungskraft, neben einer Energie des Charakters die an das Uebernatürliche gränzt. Seine Kaltblütigkeit ist wirklich bewunderungswürdig, und man begreift nicht, wie ein Mensch, dessen Constitution einen sehr reizbaren Charakter anzudeuten scheint, seine Bewegung Jahre lang verbergen könne, bevor sie zum Ausbruch kommt. Er hängt eben so sehr an seinen Vorurtheilen, als an seinem Leben. Sie sind so alt als sein Nahme, und er bewahrt sie in ihrer ganzen Reinheit. Unbeweglich in seiner Meinung, gibt er dem Nachlasse seiner Vorfahren vor allen glänzenden Erfindungen der Mitwelt den Vorzug. Sein Hauptstudium ist die Kenntniß des Herzens. Dadurch erlangt er einen so sichern und durchdringenden Blick in den Angelegenheiten des gesellschaftlichen Lebens, daß man ihn nur sehr selten zu hintergehen im Stande ist. Sein gränzenloser Stolz macht es ihm zur ersten Pflicht, denjenigen zu bestrafen, der

ihn in seiner Würde als Mensch verletzt. Deshalb ist auch jeder Hirte bewaffnet, als wenn er in jedem Augenblicke zum Kampf auf Leben und Tod ausgehen wollte. Er hat immer eine Flinte und einen Dolch, selten eine andere Waffe.

Die Kleidung des Reichen und des Armen ist beynahe dieselbe. Sie besteht nur aus einem groben Kittel von wollenem Zeuge, das im Lande selbst bereitet wird, und aus einer Mütze von demselben Stoffe. Es ist unmöglich, die Menschen nach ihrer Tracht zu beurtheilen, und mancher Mann, der wie der gemeinste Hirt aussieht, hat die wichtigsten Ämter ausgeschlagen, weil er sich nicht entschließen konnte, Gunstbezeugungen von einem Monarchen anzunehmen, der sein Landsmann war. Mit Abscheu denkt der Korsikaner noch an die alten Ansprüche der Venueser auf sein Vaterland, und der Nahme Venueser ist ein Schimpfwort geworden. Der Egoismus und die Eitelkeit dieser Insulaner geht so weit, daß sie selbst für sich einen Schimpf darin finden, wenn ein Fremder sich den Titel eines Korsikaners anmaßen wollte, und sie sind im Stande, einen solchen Affront auf die blutigste Art zu rächen.

Sein Haus, sein kleines Feld, eine Heerde, eine Jagdflinte, sind das ganze Eigenthum des Korsikaners; aber damit hält er sich für reicher und imposanter, als der größte Monarch der Erde mit allen seinen unermesslichen Schätzen. Naht sich ihm ein Fremder, um ihn um etwas zu fragen, und wäre er strohend von Gold, oder naht er sich ihm in der glänzendsten Equipage, er läßt sich dadurch nicht im Geringsten aus seiner gewohnten Fassung bringen. Diese anscheinende Gleichgültigkeit ist das Meisterstück seines Hochmuthes. Steht der Fremde endlich dicht vor ihm, so durchbohrt er ihn mit wahren Inquisitor-Augen, und hält er ihn seiner Antworten würdig, so spricht er zu ihm mit der größten Vertraulichkeit und Zuneigung. Man erstaunt, wenn man ihn die abstractesten politischen und religiösen Gegenstände behandeln hört, und zwar mit einer Tiefe und Umsicht, die ein gereiftes Studium voraussetzen lassen. Aber er ist aufrichtig genug, zu gestehen, daß dieser Fall keineswegs Statt findet, sondern daß es allein das Gefühl des Rechts und Unrechts in ihm ist, das ihn so und nicht anders urtheilen läßt, ohne

daß er darüber viel nachzudenken gebraucht habe. Die große Zahl ausgezeichnete Diplomaten, Krieger und Gelehrten, welche in diesen Gebirgen geboren ist, beweiset die Wichtigkeit dieser Äußerung. Diese Feinheit des Urtheils, dieser durchdringende Scharfsinn ist der eigentliche Keim der Eitelkeit des Korsikaners. Sollte man glauben, daß ein ganz gewöhnlicher Bauer zu mir gesagt hat: „Europa bewundert euern Er. Kaiser; aber ich kenne dreyßig Männer auf unserer Insel, die an seiner Stelle mehr geleistet, und euch mehr in Estreunen gesetzt haben würden, als er.“

Die Weiber befinden sich in Korsika noch in einem Zustande, der beynähe an Sclaverey gränzt. Die Frauen, die Töchter, die Schwestern, leben mit ihren Männern, Vätern, Brüdern nie in einer zarten Vertraulichkeit. Sie ernähren sich von den Überresten der Mahlzeiten, sie besorgen beynähe alle Arbeiten, und ihre Lage ist eine wirkliche Hölle auf Erden. Dagegen ist der Sohn vom Hause der zweyte Tyrann, weil der Vater sich das Recht vorbehält, der erste zu seyn. Er erfindet allerley Plackereyen, um sich dadurch nur um so gefürchteter zu machen. Mutter und Schwestern zittern, ihm zu mißfallen, und Alles muß sich dem Joche seines absoluten Willens beugen.

Deutsche Colonie in Rußland.

Gamba, in der Beschreibung seiner Reise in das mittägige Rußland, aus der auch die Nachrichten über den Kaukasus entnommen sind, spricht von deutschen und besonders württembergischen Bauern in der Nähe und in den Vorstädten von Tiflis, welche von Odessa her dahin gekommen sind, nachdem sie ihr Vaterland in Folge religiöser Schwärmerey verlassen hatten. Diejenigen, welche in dem zu den Vorstädten links des Kour gehörenden Dorfe wohnen, und welche meist alle Würtberger sind, versehen die Stadt Tiflis mit Gemüse, Milch, Butter &c.; ja man verdankt ihnen auch die Einführung und den Bau der Kartoffeln. Als Gamba 1820 nach Tiflis kam, bezahlte man ein Pfund dieser Frucht mit 20 Sous (ungefähr 12 kr. C.M.); jetzt hat sich der Preis derselben und der Gemüse sehr vermindert. Nach Gamba's Aussage leben dort die württemberg'scher

Colonisten glücklich und zufrieden. Ihre Dörfer Petersdorf und Mariensfeld liegen am Ufer des Jori, des Cambyßus der Alten, wie ihn Cyrus zu Ehren seines Vaters nannte. Ihre Häuser sind von weichem Stein erbaut, bequem eingetheilt, und fast alle mit einer Säulenvorhalle versehen. Hinten schließen sich ein geräumiger Hof und die Stallungen an. Jede Familie hat bey ihrer Ansiedelung 35 Dessätinen Land (ungefähr 90 Morgen) als erbliches Eigenthum angewiesen erhalten. Die Häuser kosteten der Krone ungefähr 150 fl. C. M. jedes, eine Summe, welche der Besitzer nach zehn Jahren ohne Zetereffen zurückzahlen muß. Erst nach Verlauf dieses Zeitraums müssen die Colonisten Steuer zahlen, und zwar sieben Rubel vom Hof. Die Nähe der Stadt Tiflis wird das Gedeihen dieser Colonien sehr befördern. Indessen war das erste Jahr ihrer Ansiedelung von einer solchen Dürre heimgesucht, daß die Regierung sie mit Nahrungsmitteln unterstützen mußte. Neben den Würtbergern, welche jene zwey Dörfer bewohnen, sind noch vier ungarische Familien daselbst. Der Director der Colonie, ein lithauischer Edelmann, wohnt zu Mariensfeld. Zwey andere, meist aus Würtbergern bestehende Colonien sind seit ungefähr sechs Jahren in der Nähe von Elisabethpol entstanden, wo jetzt der Kriegsschauplatz ist.

Für Aerzte.

Hr. Vallemant, Professor der medicinischen Facultät von Montpellier, hat ganz neuerdings die Wirksamkeit des „Laudanums“ auf das Verschwinden von Augenflecken constatirt, dieselben mögen so alt seyn, als sie wollen. Die Art und Weise des Gebrauchs ist folgende: Man berührt diese Flecken zwanzig bis dreyßig Tage nacheinander, und zwar täglich zwey bis drey Mahl, mit stüssigem Opiums-Extract. Nach einer Curzeit von einem Monath ist die Heilung stets vollständig erfolgt. Man sagt, dieses in Pohlen seit langer Zeit bekannte Mittel sey Hrn. Professor Vallemant von einem Pohlen mitgetheilt worden. Wie dem aber auch sey, so behauptet dieser Herr, die außerordentliche Wirkung dieses Mittels erprobt zu haben, worüber er sich

folgendermaßen ausspricht: „Ich habe durch Anwendung des Laudanums so starke und gefährlich scheinende Flecken verschwinden sehen, daß ich eben so erstaunt als betrübt bin, daß die Wirksamkeit dieses vortrefflichen Mittels so lange unbekannt geblieben ist.“ Das Jahrbuch der Ephémérides médicales de Montpellier dieses Jahrs enthält mehrere Beispiele, unter welchen die Heilungsart einer Frau von 30 Jahren das Interessanteste ist. Ein Fell von zwey Linien machte sie, da ihr anderes Auge am Staar litt, fast völlig blind. Auch ihr Übel wurde durch die Anwendung des Laudanums völlig geheilt, was um so auffallender war, als dasselbe eine Folge der Blattern gewesen, und schon 22 Jahre gedauert hatte.

Unverweslichkeit.

In den Minen von Kornwallis hat man in dem Leichnam eines Minirers gefunden, der vollkommen wohl erhalten, ganz weich und vom Vitriolwasser durchdrungen war. Sobald man ihn an die Luft brachte, wurde er jedoch steif. Niemand vermochte den Körper zu erkennen; aber man erinnerte sich, daß vor sehr langer Zeit ein Arbeiter in den Minen verschüttet und niemals wieder gefunden worden sey. Ein altes Mütterchen wurde ebenfalls über diesen Gegenstand befragt und zu dem Leichnam geführt. Sie erkannte sogleich, daß es der eines jungen Menschen sey, mit dem sie in ihrer Jugend (vor länger als fünfzig Jahren) versprochen gewesen. Sie stürzte sich auf die Hüfte ihres ehemaligen Geliebten, benezte sie mit ihren Thränen, und wurde fast ohnmächtig vor Freude, den Gegenstand ihrer ersten und einzigen Liebe so wohl erhalten wieder zu sehen.

Mittel, dumpfiges Mehl zu verbessern.

Der berühmte englische Chemiker E. Davy hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß dumpfiges Mehl durch eine geringe Beymischung von kohlen-saurer Mag-

nesia verbessert werden könne. Er fand, daß auf 1 Pf. Mehl 30 Gran Magnesia, oder auf 250 Pf. Mehl 1 Pf. Magnesia genügend sey, ihm den übeln Geruch und Beygeschmack zu benehmen, den es an feuchten Orten leicht annimmt. Das aus solchem Mehl gebackene Brot wird wie gewöhnlich behandelt; es fällt selbst leichter, schwammiger und weißer aus, als sonst, und nimmt einen vortrefflichen Geschmack an. Auch bey unverdorbenem Mehl befördert es die Gährung besser als jedes andere Nahrungsmittel. L. . . i.

Miscellen.

Der verlebte Rechtsgelehrte Hill, excentrischen Andenkens, wurde eines Tages vom Lord Erskine eingeladen, auf einige Tage zu ihm auf das Land zu kommen. Seine Frau, die seine Art kannte, und wußte, wie nachlässig er zuweilen war, ermahnte ihn unter andern, jeden Morgen ein reines Hemd anzuziehen. „Ich habe zu diesem Zwecke sechs Hemden eingepackt, die hinreichen werden, bis du wieder kommst.“ Bey seiner Rückkunft fand sie, daß er dicker geworden sey und erkundigte sich, ob er auch mit den Hemden gethan habe, wie sie ihm gesagt. Der folgsame Gatte versicherte ihr, es sey geschehen. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie entdeckte, daß er in seiner gewöhnlichen Zerstreung ein Hemd über das andere angezogen hatte, und nun unter der erdrückenden Last von sechs Hemden fast ersticke!

In einer Gemeinde des Departements du Var (in Frankreich) wurde ein Verstorbener zur Ruhelstätte getragen, als man im Sarge eine Bewegung verspürte, und den Deckel abnahm. Der vermeintliche Todte richtete sich auf, und bekam heftiges Blutbrechen, worauf erst sein wirklicher Tod erfolgte. Ein neues Beispiel, welche fürchterliche Folgen das zu frühe Begraben der Verstorbenen haben kann.

Hr. C. L. Bonaparte ist in Liverpool aus New York angekommen; er ist der Sohn Lucians.